

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 13

Artikel: Nieder mit den Ferien!
Autor: Mikes, George
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-494445>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nieder mit den Ferien!



VON GEORGE MIKES

Präsident Roosevelt hätte in seine berühmte Liste der vier Freiheiten noch eine fünfte aufnehmen sollen: die Freiheit von Sommerferien. Die Sommerferien gehören zu den alljährlich wiederkehrenden peinlichen Verpflichtungen, zu der Kategorie von Weihnachten, Geburtstagen von Tanten und dergleichen.

Was ich gegen die Sommerferien habe? Nun, ich werde von einer Liste, die hundertzwölf Punkte umfaßt, einige meiner Einwände aufzählen.

Es ist nur natürlich, daß man einen Ort zu finden wünscht, der a) im Gebirge liegt, b) am Meer, c) an einem See und d) in einem lieblichen Tal; man sucht einen Ort, der e) sehr vornehm und f) lächerlich billig sein soll; wo es g) keine Landsleute und h) keine Ausländer gibt; der i) im Zentrum der Hauptstadt und k) fernab von aller Zivilisation liegt; wo man l) jede Nacht tanzen und trinken kann, und wo m) auf zehn Meilen im Umkreis keine Jazzband zu hören ist, denn schließlich hat man ja vor, sich

gründlich auszuruhen und jeden Abend um sechs Uhr ins Bett zu gehn; wo man n) elegante Geschäfte in Hülle und Fülle hat, und wo o) nur ja keine Läden sind, die einen zum Geldausgeben reizen; wo man p) auf den Bergen schwimmen, r) auf dem See Ski fahren, s) ruhig am Meeresstrand sitzen kann; ihr sucht einen Ort, wo die Küche t) französisch ist – aber, bitte, ohne Salat, v) schweizerisch – aber, bitte, nicht zu üppig, w) italienisch – aber, bitte, ohne Oel, x) ungarisch – aber, bitte, ohne Paprika, y) englisch, aber trotzdem z) genießbar. Auf die beiden letzten Bedingungen wird man wahrscheinlich verzichten, weil sie sich gar zu schwer miteinander vereinbaren lassen.

Glaubst du nun, daß du den Ort deiner Träume gefunden hast, den Ort, der alle deine Wünsche erfüllt, dann wird deine Frau dir erklären, wenn du die Höhe brauchst, brauche sie die Ebene, wenn du die Ebene brauchst, brauche sie unbedingt die Höhe; das Klima solle heiß, gemäßigt, kühl, subtropisch sein, und

sie müsse ein Kasino in der Nähe haben, wo sie kein Geld verlieren könne.

Sollten diese Bedingungen etwelche unerwartete Schwierigkeiten zeitigen, so wird dein Arzt dir heraushelfen, denn von ihm wirst du erfahren, daß du für deine Lungen kühle Gebirgsluft brauchst, deines Herzens wegen aber Kühle und Gebirge vermeiden mußt; daß du deiner Leber wegen zwei Stunden im Tag schwimmen sollst, deiner Nieren wegen aber dem Wasser nicht in die Nähe gehn darfst; daß du deiner Gicht und deiner Blase wegen trockene Luft brauchst, deiner anormal steinigen Galle und deines Zwerchfells wegen aber feuchte Luft einatmen mußt.

Nach einiger Ueberlegung wirst du wohl einen passenden Ort entdecken, aber ich finde diese Wahl – vielleicht bin ich allzu heikel und brauchte ein trockenes Meer und flache Gebirge, um meiner Launenhaftigkeit Genüge zu tun – je nun, ich finde diese Wahl doch um einen Hauch zu anstrengend.

Fährst du ins Ausland, so erheben sich vor dir die Probleme des Zolls. Ich behaupte nicht, daß der Zoll nicht ein notwendiges Uebel ist; ich habe nichts Besseres an seiner Statt anzubieten. Und doch, da ich von ehrbaren, altmodischen Eltern erzogen wurde, kann ich mich noch immer nicht mit dem Gedanken abfinden, daß die intimsten Wäschestücke meiner Frau von einem gewissenhaften, aber immerhin ziemlich langweiligen Beamten gemustert werden. Ich habe keine Geheimnisse; ich bin bereit, ja, ich brenne darauf, einer möglichst weiten Welt meine innersten Gedanken preiszugeben; doch ich bin in dem festen Glauben aufgewachsen, daß meine Socken heilig sind und meine Hosen nur mich allein angehen.

Ich halte es für mittelalterlich und erniedrigend, einem Mann gegenüberzustehn und zusehen zu müssen, wie er in meiner schmutzigen Wäsche wühlt ... Nichtsdestoweniger halte ich daran fest, daß «das Gesetz die wahre Verkörperung aller Vortrefflichkeit» ist, und wenn ich im Ausland ein paar Kleinigkeiten gekauft habe, so reiche ich dem Zollbeamten eine Liste meiner Erwerbungen. Da so viel Redlichkeit – und das ist nur natürlich – den Argwohn weckt, so endet die Szene gewöhnlich damit, daß ich meinen ganzen Koffer auspacken muß, daß der Zollbeamte meine Hosen vor einer fröhlichen Schar von Zuschauern schwenkt und mich mit viel Geschicklichkeit in ein Kreuzverhör über die Frage nimmt, warum ich an meinen Hosen einen Reißverschluß habe statt der üblicheren Knöpfe. Noch nie habe ich aus einem Land oder in ein Land auch nur eine Nadel oder einen Kissenüberzug geschmug-

gelt, aber mein zwölf Jahre altes Wrack von einer Schreibmaschine erregt mehr bedenkliches Stirnrunzeln bei den Zollbeamten zahlreicher Nationen als die im Basar gekaufte billige Brosche, darin die Dame ihre kostbarsten Brillanten schmuggelt, und die sie ganz unverhohlen an ihr Kleid gesteckt trägt.

Gut, gut, gut mögt ihr sagen, aber man kann doch nicht leugnen, daß eine Ferienreise ins Ausland 1) den Geist weitet, 2) die internationale Verständigung fördert und 3) Erholung verschafft.

Gut, gut, gut – die Wahrheit aller dieser Behauptungen stelle ich feierlich in Abrede.

Mein Geist ist nur sehr mäßig durch den Umstand geweitet worden, daß mir der Träger in Dover in englischer Sprache anvertraute: «Schöner Tag heute, isn't it?» Daß der Träger in Dünkirchen mich wiederum in fließendem Französisch verständigte, es seien keine Plätze mehr vorhanden und ich würde bis Paris auf irgendjemandes Schultern stehn müssen; daß der Schweizer Hotelier mir erklärte, ich müsse 2 Fr. 50 für ein Bad bezahlen; daß der italienische Wächter eines Parkplatzes mir zwanzig Chesterfield zum Preis eines Austin Seven aus dem Jahr 1937 anbot. Mein Geist weitete sich auch nicht hinlänglich, als ich mit der Durchquerung des Louvre und der Uffizien einen neuen Weltrekord aufstellte; als ich den Baedeker in vielen Städten Europas kontrollierte und nicht leugnen konnte, daß alle Denkmäler und Bilder tatsächlich vorhanden und daß alle berühmten Männer wirklich irgendwo geboren worden waren; als ich mit den englischen Gästen meines Hotels über das Wetter und die Angel-Gelegenheiten sprach, als ich lernte, daß «zmrzlina» auf Tschechisch Gefrorenes heißt, und daß das französische «n'est-ce pas» dem englischen «isn't it» entspricht, wenn auch nicht ganz.

Die internationale Verständigung wurde in meinem Busen durchaus nicht gefördert, als ich beschloß, die Sekretärin eines

holländischen Hoteliers zu erdrosseln, als ich mich an einem schlichten, bezaubernden österreichischen Schäfer vergriff, weil er jodelte, und als ich – auch das muß ich bekümmert eingestehn – einen italienischen Cicerone erdolchte, weil er versuchte, mir die spannende Geschichte vom zweihundertsiebenunddreißigsten Stein zu erzählen, angefangen bei Hadrian und endend mit dem Hund, der zwei Minuten vorher daran stehn geblieben war.

Erholung? Abgesehen von den bereits angeführten Unannehmlichkeiten, ist mir das Packen verhaßt. Ich gehe gern auf Reisen mit zwei Hemden und einer Zahnbürste, doch wenn ich meine Frau dazu überreden kann, den Eisschrank und das Klavier daheim zu lassen, so schätze ich mich glücklich und seufze erleichtert auf. Es erschöpft mich vollständig, mit Reiseagenturen zu verhandeln, die mir statt des bestellten Flugbillets nach Stockholm unweigerlich eine Karte dritter Klasse von Athen nach Saloniki in die Hand drücken und sich damit entschuldigen, alles sei besetzt und ich solle froh sein, wenigstens – dieses «wenigstens» ist ein Labsal für mein Herz! – das zu bekommen. Wenn ich irgendwo ankomme, macht es mich todmüde, auf den Gipfel jedes Berges zu klettern, jede Hütte zu bewundern, darin eine Dorfberühmtheit das Licht der Welt erblickt hat, jedes Feld zu besichtigen, wo eine historische Schlacht verloren wurde, den Baum zu sehen, unter dem ein großer Politiker etwas schrecklich Geistreiches gesagt hat, und in die malerische Kneipe zu stürzen, um das berühmte ortsübliche Gebräu zu trinken, das wie eine Mischung von Wasser, Schuhwichse, Pfeffer und Jod schmeckt und meinen Magen in einige Unordnung bringt. Unter dem blauen italienischen Himmel wünsche ich zu sitzen und «Niedergang und Zusammenbruch des Römischen Weltreichs» zu lesen, am Strand der rauhen Nordsee möchte ich sitzen und Gides Tagebücher lesen, auf dem Gipfel eines grünen, felsigen Schweizer Berges möchte ich die hochgebildete Neue Zürcher Zeitung lesen, an den sonnigen Ufern des Rheins lockt es mich nur, einfach dazusitzen und mich zu kratzen. Doch so viele Dichter sind geboren worden, so viele Politiker haben so schrecklich geistreiche Dinge gesagt, so viele Dörfer haben ihre eigenen ortsüblichen Getränke gebraut, und so viele Schlachten sind im Verlauf der Jahrhunderte verloren worden, daß ich keine Erholung finden kann. Und dennoch bleibt mir der tröstliche Gedanke, daß ich während der elf Monate harter Arbeit, die vor mir liegen, vielleicht – vielleicht, wiederhole ich – die Strapazen meiner Ferien verwinden werde.

Aus: George Mikes «A propos Ferien».
Copyright by Cosmopress Genf und Diogenes Verlag Zürich



«Wie chum ich ächt da abe?»



«Ich mues em Vatter sini Hosen uusträge!»



Unheimlich Gaschtig



**Ein guter Rat
an alle Kettenraucher**

Befreien Sie sich, Ihrer Gesundheit zuliebe, vom Nikotinzwang durch eine Kur mit dem ärztlich empfohlenen

NICOSOLVENS

das Sie innert 3 Tagen zu einem mäßigen Raucher oder Nichtraucher macht.

Kurpackung Fr. 20.25 in allen Apotheken
Prospekte unverbindlich durch
Medicalia G. m. b. H. Casima / Tessin